

Heinrich Baumgärtner (Frankenthal 1819 – 1864 Frankenthal)



Familienbildnis, Graf Charles de Graimberg mit seiner Familie, um 1840
Kreidelithographie über zartgrauer Tonplatte, 25,5 x 48 cm (Darstellung), Inv. Nr. S 182

Der Zeichner, Maler und Lithograph Heinrich Baumgärtner kam 1819 als fünftes von sieben Kindern eines Sattlermeisters in Frankenthal zur Welt. Nach den Jahren der napoleonischen Ära und dem katastrophalen Hungerjahr 1817 lag die Wirtschaft in Frankenthal danieder und erholte sich erst langsam. Während die Eltern hart arbeiteten, um den Lebensunterhalt für die neunköpfige Familie zu bestreiten, blieben die Kinder, wenn sie nicht mithalfen, überwiegend sich selbst überlassen. Der junge Heinrich Baumgärtner hatte das Glück, dass sein Lehrer seine rasche Auffassungsgabe und zeichnerische Begabung erkannte und den Eltern nach vier Jahren Volksschule (um 1830) empfahl, den Sohn weiter zur Schule zu schicken. Danach gab ihn der Vater nach Worms in die „Lithographische Anstalt und Notenstecherei Kreitner“ in die Lehre. Um 1839/40 begab er sich als Geselle auf Wanderschaft. Seine Lehr- und Wanderjahre führten ihn u. a. zu einem Heidelberger Stein drucker und Lithographen, wo er sein technisches und künstlerisches Gestaltungsvermögen zunehmend perfektionierte und schließlich seine Porträts ohne Umweg über die Vorzeichnung direkt auf den Stein zu zeichnen vermochte. Seine Auftraggeber kamen wie Charles de Graimberg aus Heidelberg, aber auch aus der näheren und weiteren Umgebung, teilweise bis aus Karlsruhe. Zudem fand er dank seines

Erfolgs Eingang in die Mannheimer Künstlerkreise und verlegte schließlich 1844 seinen Wohnsitz in die Quadratestadt.

Im Fokus seines Schaffens stand zeitlebens das Porträt. Von seinen Zeitgenossen als versierter und gewandter Porträtist geschätzt, hätte er in gut situierten Verhältnissen leben können. Da er jedoch sehr wählerisch war, des Öfteren Aufträge bzw. Auftraggeber ablehnte und sich oft schwierig und launisch im Umgang gab, war er stets knapp bei Kasse.

In den 1850er Jahren verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zunehmend und da er in Mannheim niemanden hatte, der ihn unterstützte, kehrte er um 1860 nach Frankenthal zurück, wo er 1864 kurz vor seinem 45sten Geburtstag starb.

Der französische Emigrant Charles de Graimberg (1774–1864), dessen Ankunft in Heidelberg sich am 4. Oktober 2010 zum 200sten Male jährt, muss Baumgärtner um 1840 in Heidelberg kennengelernt und beauftragt haben, ihn mit Frau und Kindern zu porträtieren. Von links nach rechts sind die älteste Tochter Amelie (1824–1888), seine Gattin Polyxenia (1796–1844), Josephine (1835–1892), Philibert (1832–1895), Marie (1836–1917), Theodor (1833–1873) und Graf Graimberg selbst zu sehen.

Es handelt sich um eine typische Arbeit Baumgärtners, der bei seinen Porträts besonderen Wert auf die Ausführung der Augenpartien,

die Darstellung charakteristischer Körperhaltungen sowie eine detaillierte Wiedergabe der Kleidung legte. Er war bestrebt, nicht nur das Kleidungsstück an sich wiederzugeben, sondern auch die Art und Weise wie es getragen wurde, um das Wesen des Porträtierten möglichst genau zu erfassen. Ein Umstand, der insbesondere bei der Präsentation des rechts stehenden Familienvaters, der die Gruppe einerseits überragt und überblickt, ihr „vorsteht“ und ihr doch zugleich innig zugeneigt erscheint, in Pose und Kleidung sowie in den bewussten Analogien mit der Kleidung des ältesten Sohnes Philibert deutlich wird.

Das biedermeierliche Familienbildnis zeigt zumeist eine um einen Tisch „drapierte“ Familiengruppe in einem Zimmer, das als adäquater Raum allen Personen die Möglichkeit bietet, sich ihrer Aufgabe und ihres Alters gemäß verhalten zu können. Diese Gruppenbildnisse waren einerseits sorgsam inszeniert und die einzelnen Familienmitglieder in Pose gesetzt, andererseits hielten sie auch die Ungezwungenheit alltäglicher Szenen fest; Ansätze, die sich so auch bei der zunehmenden Fülle lithographierter Porträts jener Zeit finden.

In der Anordnung um und an einem Tisch entspricht dies auch Baumgärtners Gruppenporträt, wobei die fehlende Hintergrunddarstellung die Personen betont und den Blick des Betrachters direkt auf sie lenkt. Diese bei lithographierten Porträts durchaus übliche Darstellungsweise kam auch Baumgärtners Streben nach einer Betonung der Physiognomien, des Einzelnen entgegen und referiert eventuell auch auf die Photographie, die seit 1839 ihren Siegeszug antrat und dem zunehmenden Bedürfnis nach detaillierten, exakten Wiedergaben entgegenkam. Obschon durch die Konzentration auf die Personendarstellung im ersten Moment scheinbar neutral und zufällig wirkend, handelt es sich bereits im kompositorischen Ansatz um eine bewusst inszenierte Darstellung des Familiengefüges. Während sich die beiden Söhne in Körperhaltung und Blickrichtung dem Vater zuwenden, bilden die drei Töchter kompositorisch mit der Mutter eine Einheit. Beide Gruppen erscheinen wiederum „ineinander geschoben“ und durch die nach innen gewandten Blicke der Eltern verbunden, wobei die erwach-

sene Tochter ihrer Position entsprechend von den Geschwistern getrennt, der Mutter zugeordnet gemeinsam mit dieser und dem Vater die Familiengruppe „rahmt“.

Diese Zuordnungen, Verbindungen entsprechen dem Familienbild der Zeit, das Männern und Frauen klar definierte Rollen zuweist. Die Verbindlichkeit dieses Rollendiktats wird in der Erziehungsliteratur der Epoche, beispielsweise in den Werken Johann Heinrich Campes, deutlich. Während der Mann als Hausvater, Familienvorstand fungiert, ist die Frau qua „Vorsehung“ Gattin, Hausfrau und Mutter.

Ein Schlüsselbund, Spinnrad, Strickstrumpf oder Näharbeiten weisen in Bildnissen auf die Rolle der rechtschaffenen, ordentlich waltenden Hausfrau hin. Auch Damen von Stand ließen sich handarbeitend porträtieren, wobei es für sie weniger um eine Demonstration von Fleiß als vielmehr um eine Präsentation ging, die der Mode der Zeit folgte und den privaten Charakter eines Bildnisses herausstellen sollte. In der Regel wird ihnen die gehobene Form der Handarbeit, das Sticken am Stickrahmen, zugeordnet. In den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts spielten die feineren Handarbeiten auch im bürgerlichen Porträt zunehmend eine Rolle, um den erreichten gesellschaftlichen Status aufzuzeigen.

Für die Darstellung der Familie Graitenberg, die sich im adeligen und großbürgerlichen Umfeld bewegte, greift Baumgärtner auf diese Topoi zurück. Polyxenia präsentiert sich im Kreise ihrer fünf Kinder als Ehefrau und Mutter. Amelie wird der Stickrahmen zugeordnet, obschon sie nicht nur die Mutter bei der Haushaltsführung unterstützte, sondern auch gemeinsam mit dieser in den Unternehmen des Vaters mitarbeitete, bis sie das Haus verließ und der jüngere Bruder Philibert in diese Funktion hineingewachsen war. Auch die Darstellung der jüngsten Tochter Marie mit einem aufgeschlagenen Buch im Kreise der Familie am Tisch sitzend präsentiert einen gängigen Topos, galt doch das Vorlesen in geselliger Runde, meist in Verbindung mit Handarbeiten, als sittlich vertretbare Form weiblichen Lesens und weist zugleich auf Stellung und Bildung der Familie hin.

Anja-Maria Roth

Literatur:

J. H. Campe: Väterlicher Rath für meine Tochter. Braunschweig 1796. | K. Huther: Heinrich Baumgärtner. In: Frankenthal einst und jetzt, Heft 1, 1970. Frankenthal 1970, S. 16-20. | A. Lorenz: Das deutsche Familienbild in der Malerei des 19. Jahrhunderts. Darmstadt 1985. | G. Norman: Die Maler des Biedermeier, 1815-1848. Beobachtete Wirklichkeit in der Genre-, Porträt- und Landschaftsmalerei. Freiburg, Basel, Wien 1987. | M. Hassels: Von der Dynastie zur bürgerlichen Idealfamilie. Studien zum fürstlichen Familienbild des Hauses Hannover in England. In: Europ. Hochschulschriften, Reihe XXVIII Kunstgeschichte, Bd. 257. Frankfurt a. M. 1996. | H. Westhoff-Krummacher: Als die

Frauen noch sanft und engelsgleich waren. Die Sicht der Frau in der Zeit der Aufklärung und des Biedermeier. Ausst. kat. Westfälisches Landesmuseum Münster. Lengerich 1996.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Semet (Museum)
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 307 © 2010 Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfalzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de